

1 Einleitung

LernOrt Universität: Umbruch durch Internationalisierung und Multimedia.

Die Beiträge im Überblick.

Der LernOrt Universität befindet sich in einem tief greifenden Umbruch. Mit der Internationalisierung und der Multimedialisierung stehen in diesem Band zwei Faktoren im Blickpunkt, die unabhängig voneinander wirken können oder – und darin liegt die eigentliche Brisanz – in ihrer Überlagerung komplementäre Effekte auslösen können. Diese Publikation ist Teil eines im Rahmen des AKTAB¹ durchgeführten Projektes. Unter dem Titel ÖFTA (Öffentliche Diskurse über neue Technologien) kooperierten acht Projektpartnern² mit dem Ziel, Entwicklungen und Auswirkungen neuer multimedialer Bildungstechnologien zu untersuchen. Für die institutionelle Ebene wurde die Frage eines von den neuen Technologien induzierten Wandlungsdrucks auf Bildungseinrichtungen untersucht und deren (Neu-) Positionierungen näher beleuchtet. Für die akteurs- und interaktionsbezogene Ebene wurde Fragen nachgegangen, die auf soziale Veränderungsdimensionen (multimediale Sozialisation, Schlüsselqualifikationen, Sozialkompetenz) abzielten³.

Mit der Fokussierung auf den Umbruch des LernOrts Universität schloss das an der FernUniversität in Hagen durchgeführte Teilprojekt an beiden Fragerichtungen an. Über eine Bestandsaufnahme laufender Internationalisierungs- und Multimedialisierungs-Projekte der FernUniversität wurde ein Überblick über Erfolgs- und Problemfaktoren (z.B. Nachfrage, Abschlussquoten, Nachhaltigkeit der Finanzierung, Betreuungsaufwand, Kosten der Virtualisierung etc.) geschaffen. Ein interner Workshop fand dazu im März 2002 unter dem Titel „Die FernUniversität – ein Akteur im sich internationalisierenden Markt univer-

¹ Der Arbeitskreises Technikfolgenabschätzung und -bewertung des Landes NRW (AKTAB) versteht sich als dezentrales Netzwerk zum punktuellen Zusammenschluss universitärer wie außeruniversitäre Einrichtungen. Vgl. <http://www.homes.uni-bielefeld.de/aktab>

² Institut für Politikwissenschaft der FernUniversität in Hagen; Institut Arbeit und Technik im Wissenschaftszentrum NRW (IAT), Gelsenkirchen; Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ), Dortmund; Forschungsverbund Dortmund mit der Sozialforschungsstelle, Landesinstitut (SFS) und der Universität Dortmund; Transferzentrum für angepasste Technologien GmbH (TaT), Rheine; Institut für Wissenschafts- und Technikforschung der Universität Bielefeld; Zentrum für Umweltforschung (ZUFO) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

³ Vgl. <http://www.oefita.net>

sitärer Lehre?“ statt. Neben den Projektverantwortlichen wurden damals auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung einbezogen, denn deren infrastrukturelle Tätigkeit bildet nicht selten das Rückgrat derartiger Projekte.

Um diese Ergebnisse in den Zusammenhang übergreifender Entwicklungen einordnen zu können, wurde im Dezember 2002 ein zweiter Workshop veranstaltet. Die in diesem Band versammelten Beiträge spiegeln das Ergebnis dieses Workshops wider. Angesichts der Tiefen und Untiefen des Gesamtthemas lotet ein im Umfang begrenzter Band sicher nur einen Teil der tatsächlichen und möglichen Problemstrukturen und Aspekte aus. Ausgehend vom Ziel des ÖFTA-Projekts, öffentliche Diskurse zu begleiten und zu unterstützen, hoffen wir mit diesem Band einen Beitrag zu leisten, die Chancen und Risiken derartiger Entwicklungen abzuwägen. Zugleich wünschen wir uns, jenseits einer reinen Krisenwahrnehmung des LernOrts Universität konstruktive Denkanstöße zu geben.

Der Band gliedert sich in fünf Abschnitte. Im Anschluss an die Einleitung behandeln die Beiträge des zweiten Abschnitts ausgewählte Faktoren der Internationalisierung des LernOrts Universität. Die Beiträge des dritten Abschnitts konzentrieren sich auf die Rolle der Multimedialisierung bzw. Virtualisierung. Im vierten Abschnitt werden exemplarisch tatsächliche oder mögliche Konsequenzen aus Internationalisierung und Multimedialisierung diskutiert. Abschließend findet sich im fünften Abschnitt neben den Angaben zu den Autorinnen und Autoren ein ausgewählter und gegliederter Überblick zu relevanten Internetressourcen.

Eine Einführung in das Gesamtthema dieser Publikation gibt der im Anschluss an diesen Überblick stehende Beitrag von *Georg Simonis*. Darin wird die Frage aufgegriffen, welchen Veränderungsprozessen der LernOrt Universität durch die Entwicklung und Integration von eLearning ausgesetzt ist. Idealtypisch lassen sich derzeit drei grundlegende Konzepte des LernOrts unterscheiden: die Campus-Universität (klassische Präsenzuniversität), die Fern-Universität und die virtuelle Universität. Durch die Einbeziehung des eLearnings vermischen sich dabei einstmals trennscharfen Unterscheidungen. Da die Konzepte zur Integration von eLearning stark differieren, ist zu untersuchen, welchen Leitbildern, Visionen und Modellen diese Nutzungsmöglichkeiten folgen. Ein Blick auf die institutionellen und sozio-kulturellen Problemstrukturen dieser Integration zeigt nämlich, dass für den Aspekt der Inter- bzw. Transnationalisierung von elektronischen Lehrangeboten die Berücksichtigung des Kontextes von entscheidender Bedeutung sein kann. Die Verknüpfung der technologischen und politischen Dimension für die Nutzungs- und Gestaltungsmög-

lichkeiten kann insgesamt betrachtet zu einer künftig zunehmenden Delokalisierung und Denationalisierung des LernOrts führen. Ob dieser Wandel positiv oder negativ zu bewerten ist, hängt aber weniger von der Technologie als vielmehr von der politischen Gestaltung und sozialen Einbettung dieser Bildungstechnologie ab.

Der *zweite Abschnitt* wird eingeleitet von *Barbara M. Kehm*. Sie geht von der Prämisse aus, dass die deutsche Diskussion zur Regulierung und Deregulierung der Hochschulen wie auch die damit verbundenen Reform-Prozesse im Wesentlichen von drei Internationalisierungsprozessen determiniert sind: der Europäisierung durch die Hochschul-Förderprogramme der Europäischen Union (SOKRATES), der Internationalisierung durch den Prozess von Bologna und der Globalisierung durch die im Rahmen der WTO stattfindenden GATS-Verhandlungen. Nicht nur in der begrifflichen Differenzierung dieses kontextuellen Rahmens, sondern auch in den faktischen Strukturen und Prozessen zeigt sich, dass dieses Feld durch einen hohen Grad an Komplexität auszeichnet ist. An zwei Beispielen lässt sich der Einfluss des Deregulierungsansatzes auf die Reform des LernOrts Universität besonders deutlich zeigen. Erstens: der Versuch, ein neues Governance-Modell zu implementieren, das darauf abzielt, das traditionelle Kollegialmodell durch ein Managementmodell zu ersetzen. Dieser verändert nicht nur die Entscheidungsprozesse innerhalb der Organisation der Hochschule, sondern auch den Bereich von Forschung und Lehre. Als zweites Beispiel gilt die Einführung gestufter Studiengänge. Insgesamt betrachtet können die Folgen dieser Reformprozesse als ein Paradigmenwechsel bezeichnet werden, der wissens-, bildungs-, institutionen- und systembezogene Veränderungen impliziert.

Im anschließenden Beitrag geht *Thomas Walter* von der These aus, dass der Bologna-Prozess als ein doppelter Neuordnungsprozess zu verstehen ist. Neben dem explizit erklärten Ziel einer gesamteuropäischen Neuordnung der Studienstrukturen wird über die Einbeziehung aller zentralen hochschulpolitischen Akteure in das spezifische Prozessarrangement implizit auch die Akteurskonstellation der europäischen Hochschulpolitik neu geordnet. Dieser zweite Neuordnungs-Aspekt wird zum einen nur dadurch in seiner ganzen Dimension erkennbar, wenn der historische Kontext der europäischen Hochschulpolitik einbezogen wird. Zum anderen wird er erst durch die Beschreibung des Prozessarrangements und der Struktur des Mitgliedschaftsraums des Bologna-Prozesses transparent. Nicht zuletzt anhand der Verschachtelung mit der Lissabon-Konvention (1997) und dem Teilnahmekriterium einer Mitgliedschaft der europäischen Kulturkonvention (1958) – beides Konventionen des Europarats – lässt sich zeigen, dass dieser europäische Prozess weit über das EU-Europa

hinausgreift. Mit der angestrebten Konvergenz der Studienstrukturen und dem zentralen Aspekt der Qualitätssicherung schafft der Bologna-Prozess zugleich eine wesentliche institutionelle Voraussetzung für eine Virtualisierung des Lern-Orts Universität.

Ausgehend vom Konzept der Akkreditierung differenziert und diskutiert *Ulrich Teichler* in seinem Beitrag in systematischer, vergleichender und historischer Perspektive Mechanismen zur Analyse, Überprüfung sowie Bewertung von Hochschulen. Unter Akkreditierung versteht man das in Agenturen institutionalisierte Verfahren der öffentlichen Leistungsbewertung von Studienprogrammen oder Hochschulen, das der Anerkennung dient. Akkreditierungssysteme entwickelten sich zunächst in Staaten mit heterogenen Hochschulsystemen und wurden seit den 1990er Jahren in einzelnen Staaten Kontinentaleuropas als Teilbereich der Evaluation eingeführt. Die Gründe hierfür sind im Rückgang der staatlichen Kontrolle und einer zunehmenden Diversität der Hochschullandschaften (z.B. Etablierung von privaten Hochschulen) zu suchen. Um die Besonderheiten des Akkreditierungsmechanismus zu erfassen, müssen die nur selten trennscharf verwendeten Verfahren und Konzepte wie Leistung, Qualität (Qualitätssicherung) oder Evaluation differenziert werden. Prospektiv stellt sich für den Autor die Frage, ob die erst seit Kurzem eingeführten Evaluationssysteme durch die Verfahren der Akkreditierung verdrängt werden können. Sollte sich das als Tendenz bestätigen, so birgt dies die Gefahr einer Zerstörung der Balance zwischen der kontroll- und sanktionsorientierter Leistungsbewertung und der reflexionsorientierten und verbesserungsfördernden Rückmeldung.

Beobachtet man die Bildungsmärkte, so ist eine wesentliche Veränderung darin zu erkennen, dass neue Träger von Bildungs- und Ausbildungsangeboten in Erscheinung treten, wie z.B. private Hochschulen, Corporate Universities sowie Bildungsbroker. *Tilman Küchler* geht in seinem Beitrag von der These aus, dass diese Veränderung im Wesentlichen auf drei Entwicklungstendenzen zurückzuführen ist, die sich unter den Schlagworten Internationalisierung, Privatisierung und Virtualisierung zusammenfassen lassen. Die Komplexität der Gesamtentwicklung liegt zu einem Gutteil darin begründet, dass sich diese Prozesse wohl analytisch differenzieren lassen, jedoch in der hochschulpolitischen Praxis nicht selten vermengt sind. So gehen z.B. Internationalisierungsangebote nicht selten mit der Tendenz zur Privatisierung einher. In diesem Gesamtprozess gerät das Modell der „alten“ Universität unter einen erhöhten Veränderungsdruck und soll nach Leitbildern wie dem der „entfesselten“ oder „unternehmerischen“ Hochschule neu positioniert werden.

Den *dritten Abschnitt* eröffnet *Rolf Schulmeister*. Die Untersuchung der Frage, welche Trends auf dem Gebiet des virtuellen Lernens festzustellen sind,

muss auf drei unterschiedlichen Ebenen vorgenommen werden. Die Makroebene, die ökonomische Strategien und Marktorientierungen abbildet, zielt entlang der drei Strategien Kostenführerschaft, Differenzierung und Nischenbildung vor allem auf eine Ressourcen- und Kostenreduzierung ab. Betrachtet man die Nachfrageseite, so ergibt sich insgesamt ein höchst widersprüchliches Bild. Für die Mesoebene muss im universitären Bereich nach den Organisationsformen Präsenz-, Fern- und virtuelle Universität differenziert werden. Der sich abzeichnende Trend liegt hier aufgrund der logistischen Vorteile und auch aufgrund einer speziellen Klientel auf Seiten der Fern-Universitäten. Die Mikroebene erfasst die Trends der Qualität von Lehr- und Lernumgebungen. Hier zeigt sich, dass nicht selten die magere didaktische Qualität der Lernobjekte zu einem anderen, nicht intendierten Verhalten der Studierenden führt.

Im Anschluss daran stellt *Helmut Hoyer* das Multimedialisierungskonzept der FernUniversität in Hagen vor. Die Neuen Medien spielen sowohl bei der Profilbildung als auch bei der Positionierung von Hochschulen im nationalen wie auch internationalen Rahmen eine zentrale Rolle. Durch sie wird nicht nur die Hochschullehre verändert, vielmehr sind die Arbeitsabläufe und Strukturen in allen Bereichen der Hochschule davon berührt. Langfristig wird mit diesem Prozess auch die Chance verbunden, die Leistung zu verbessern und die Qualität in Forschung, Lehre und Verwaltung zu steigern. Das Multimedialisierungskonzept der FernUniversität, der „Lernraum Virtuelle Universität“ (LVU) geht als strategisches Entwicklungsziel über bereits vorhandene Ansätze hinaus. Mit der LVU wird der Versuch unternommen, ein vollständiges und homogenes System zu implementieren, das für den Lehrbetrieb alle universitären Funktionen integriert. Die Entscheidung zur Entwicklung eines eigenen Multimedialisierungskonzeptes war nicht zuletzt mit der strategischen Überlegung verbunden, künftige Entwicklungen (technische wie auch methodisch-didaktische) in Eigenregie gestalten und umsetzen zu können.

Studentische Mobilität, die Erleichterung der Anerkennung von Studienleistungen und die Flexibilität des Lernens sind zentrale Anliegen der europäischen Visionen und Projekte im Bereich der Hochschullandschaft. *Bernd Krämer* stellt in seinem Beitrag das unter der Federführung der FernUniversität in Hagen von neun europäischen Partnern entwickelte Projekt CUBER vor. Dessen Ziel war die Entwicklung eines Systems, mit dem sich einerseits unter einem einzigen Portal universitäre Studiengänge, Kurse und Lernmaterialien erfassen, klassifizieren und verwalten lassen. Andererseits steht CUBER den Nutzern als Informations- und Kursmakler-System zur Verfügung, mit dem die vielfältigen Angebote europäischer Universitäten erschlossen, verglichen und individuell zusammengestellt werden können sollen. Alle Angebote sind einheitlich mit Leistungspunkten nach dem ECTS-Standard bewertet. Im Vergleich zu anderen

Studieninformationssystemen zeichnet sich CUBER durch eine größere Menge an Suchkriterien und die tabellarische Vergleichsmöglichkeit der Suchergebnisse aus. Der Zukunftsentwurf von CUBER liegt in der automatischen Anerkennung europaweit erworbener Leitungsnachweise. Damit soll eine neue Form der Mobilität, die virtuelle Mobilität, verwirklicht werden.

Bettina Koeper geht in ihrem Beitrag über das elektronische Informationsangebot der Hochschulbibliotheken von der Frage nach dem Nutzungsgrad und der Nutzungskompetenz im Umgang mit den neuen Medien aus. Steht den Studierenden und Lehrenden heute eine Vielzahl von Portalen und Systemen zur Verfügung, die qualifizierte und strukturierte Dienstleistungsangebote beinhalten, so zeigen verschiedene Studien, dass sowohl der Nutzungsgrad als auch die Nutzungskompetenz den Möglichkeiten, aber auch den wissenschaftlichen Anforderungen häufig nicht gerecht werden. Anstelle einer fundierten und systematischen Nutzung ist ein Verhalten symptomatisch, das aus den gewohnten und einfacheren Recherchestrategien der Internet-Suchmaschinen übertragen wird. Dieser Problematik muss bei der Weiterentwicklung der elektronischen Informationssysteme von Bibliotheken und anderen Anbietern konzeptionell Rechnung getragen werden (technologischer Lösungsansatz). Komplementär dazu muss die Informationskompetenz aber auch über Schulungsveranstaltungen (Weiterbildung als Lösungsansatz) gefördert werden. Aus Kosten- und Kapazitätsgründen können sich derartige Angebote langfristig jedoch nur an Multiplikatoren richten. Da die elektronische Informationsversorgung und das eLearning an Hochschulen künftig nicht mehr voneinander getrennt zu betrachten sind, sondern in integrierter Form weiterentwickelt werden, muss die Weiterbildung zur Förderung der Nutzungskompetenz auch diese Formen mit einbeziehen.

Im ersten Beitrag des *vierten Abschnitts* diskutiert *Brigitte Young*, welche interkulturellen Herausforderungen sich für die Lehre und das Lernen an Hochschulen durch die Kombination von Internationalisierung und Virtualisierung ergeben können. Dafür wird in einem ersten Schritt auf den Kontext – die Gründung eines europäischen und internationalen Bildungsmarktes durch das EU-Binnenmarktprogramm und die GATS-Verhandlungen – und die Defizite des Internationalisierungsdiskurses eingegangen, die in der Reduzierung auf technische und ökonomische Ziele wie Effizienz und Leistung, oder der unreflektierten Rückwärtsbewegung zu neuen Belehrungskulturen und hegemonialer Wissensnormierungen zu suchen sind. Im zweiten Schritt werden die Münsteraner Erfahrungen aus zwei kooperativ durchgeführten interdisziplinär und interkulturellen Distance Learning Seminaren mit dem Massachusetts Institute of Technology (M.I.T.) und der Universität Zagreb reflektiert. Auf der Seite der Lernen-

den stellen sich neben technischen wiederholt auch interkulturelle Herausforderungen. Doch auch die Rolle der Lehrenden verändert sich. Im virtuellen Lernraum, in dem Autorität nicht durch physische Präsenz erzeugt werden kann, kann es dazu kommen, dass strukturierende Interventionen der Lehrenden von den Lernenden ignoriert werden, was nicht zuletzt Auswirkungen auf den Faktor der Planbarkeit von Lehrveranstaltungen hat. Abschließend wird darauf verwiesen, dass Fragen, in welchem Ausmaß Internationalisierung in Form von interkulturellen Internetseminaren zugelassen und mit welchen finanziellen und personellen Ressourcen sie durchgeführt werden sollen, bislang nur unzureichend diskutiert worden sind.

Am Beispiel der Philosophie geht *Kurt Röttgers* der Frage nach, ob sich die Inhalte universitärer Lehre unter dem Einfluss der Multimedialisierung verändern. Ausgangspunkt seines Beitrags ist die These, dass der feststellbare Wandel auch als „Zugewinn an Differenzierung“ bewertet werden kann. Mit einer Skizze zum Wandel der Medialität wird darauf verwiesen, dass die gegenwärtige Zentrierung der Philosophie auf Wort und Schriftlichkeit – und nicht auf Bild und Mündlichkeit – gerne als selbstverständlich betrachtet wird. Damit wird aber ausgeblendet, dass es sich bei dieser Zentrierung um eine „historisch gewordene“ und deshalb kontingente Entwicklung handelt. Gegen den Mythos der „direkten Kommunikation“ wird konstatiert, dass jede Kommunikation medial vermittelt ist. Für die Verknüpfung von Wort und Bild innerhalb der multimedialen Kommunikation ist daher weniger die Frage nach dem „ob“, als vielmehr die Frage nach dem „wie“ relevant. Zentrales Kriterium für die Bewertung derartiger Verknüpfungen ist und bleibt der zusätzliche Gewinn an Erkenntnis.

Ausgehend von einer Skizze wesentlicher Etappen der Standardisierung von Lernmaterialien problematisiert *Helmut Fritsch* in seinem Beitrag die praktischen Folgen, die sich daraus ergeben können. Die Elektronisierung von Lernmaterialien zielt darauf ab, die Suche und Austauschbarkeit zu erleichtern und die Nachhaltigkeit erfasster Lernobjekte zu gewährleisten. Notwendig hierfür ist die Standardisierung, d. h. die Erfassung und Beschreibung von Daten nach einheitlichen Kategorien (Metadaten). Die Standardisierung bringt aber für die Autoren und diejenigen, die mit der Pflege von Datenbanken befasst sind, ein großes Maß an zusätzlicher Arbeit mit sich. Darüber hinaus provoziert das gesamte Verfahren ein neues, am kursorischen Denken orientiertes Lernkonzept, das vom Nutzer in noch viel höherem Maße als bislang gewohnt die Fähigkeit abverlangt, die Vielzahl der Suchergebnisse hinsichtlich ihrer Relevanz einschätzen zu können.

Im letzten Beitrag wendet *Irmgard Broekmann* den Blick auf die institutionelle Dimension der Internationalisierung von Hochschulen. Internationalisie-

rung nicht als Zierwerk, sondern als Gestaltungsaufgabe verstanden, provoziert nach innen gerichtete, organisatorische Strukturveränderungen. Dabei stellen sich die beiden Fragen, wie sich die Anforderungen nach neuen Strukturen effektiv und effizient ermitteln lassen und welche Faktoren bei der Umsetzung einer Internationalisierungsstrategie zu beachten sind. Verbindlichkeit von Internationalisierungsstrategien lässt sich nur im Konsens erzielen und beruht in ihrer Umsetzung auf Faktoren wie der Schaffung von Prioritäten, Akzeptanz und Transparenz. Da strategisch orientierte Internationalisierung keinen Job darstellt, der „nebenbei“ bewältigt werden kann, muss zu ihrer institutionellen Absicherung eine verantwortliche Organisationsstruktur etabliert werden.

Als Herausgeber danken wir Maik Schumacher und Thorsten Zdebel, die uns bei der Erstellung der Druckvorlage unterstützt haben sowie Frau Jia Xu, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Workshops engagiert war. Unser besonderer Dank gilt Ulrike DeStena, die durch ihre umfassende Unterstützung zur Realisation dieser Publikation beigetragen hat.

Die Herausgeber
Georg Simonis
Thomas Walter